

## Gottesdienst am 19.12.2021 / 4. Advent

Predigt zu Lukas 1, 26-38 von Mathias Witt

### „Von einem Hobbit und einer Heldin des Glaubens“

Vorweg: Ein Ausschnitt aus „Der Hobbit – eine unerwartete Reise“, Minute 12:05-16:46.

Und so geht es weiter. Es klingelt immer wieder, bis schließlich 13 Zwerge und der Zauberer Gandalf in Bilbos Küche sitzen und seine Speisekammer plündern. Die Szene, die wir gerade gesehen haben, stammt aus dem Film „Der Hobbit“ nach dem gleichnamigen Buch von J.R.R. Tolkien. Die Geschichte spielt in der fiktiven Welt „Mittelerde“ und Held der Geschichte ist eben dieser Bilbo Beutlin. Ganz kurz angerissen: In Mittelerde tummeln sich allerlei Fantasy-Völker, wie zum Beispiel Elben, Zwerge, Orks und so weiter. Bilbo wiederum ist ein Hobbit. Hobbits sind für vier Dinge bekannt: Sie sind sehr klein (im Schnitt 1 m groß), leben im Auenland, sie verstehen sich auf Essen, Trinken und gutes Pfeiffenkraut und vor allem lieben sie ihren Frieden. Im Auenland fühlen sie sich wohl, sie genießen ihr überschaubares, ruhiges Leben und – man hat es bei Bilbo sehr schön gesehen – mit Abenteuern wollen sie nichts zu tun haben. Aber dann klopft das Schicksal eines Abends sprichwörtlich an Bilbos Tür. Die 13 Zwerge und der Zauberer Gandalf wollen auf ein Abenteuer gehen und **ihn** mitnehmen. Sie wollen einen großen Zwergen-Schatz bergen und genau dafür brauchen sie Bilbo. Denn: In dem Berg, wo der Schatz liegt, hat sich ein Drache eingenistet, der diesen Schatz bewacht. Und Hobbits sind eben klein und unauffällig. Es ist allerdings klar, dass es gefährlich werden wird und Bilbo ist überhaupt nicht angetan von der Idee. Nach viel Überredungsarbeit und kurz vor knapp entscheidet er sich aber doch zu einem „Ja“ und macht sich mit ihnen auf den Weg. Und im Verlauf der Geschichte passiert etwas, das noch viel größer und gewichtiger ist, als der Drache und der Zwergenschatz.

Eine unscheinbare, junge Frau erlebte vor gut 2000 Jahren etwas Ähnliches. Auch bei ihr klopfte das Schicksal an die Tür, oder genauer: **Gott** klopfte an die Tür, in Form eines Engels. Der Predigttext steht im Lukasevangelium, im 1. Kapitel:

„<sup>26</sup>Elisabet war im sechsten Monat schwanger. Da schickte Gott den Engel Gabriel zu einer Jungfrau in die Stadt Nazareth in Galiläa. <sup>27</sup>Sie war mit einem Mann verlobt, der Josef hieß und ein Nachkomme Davids war. Die Jungfrau hieß Maria. <sup>28</sup>Der Engel trat bei ihr ein und sagte: »Sei begrüßt! Gott hat dir seine Gnade geschenkt. Der Herr ist mit dir.« <sup>29</sup>Maria erschrak über diese Worte und fragte sich: »Was hat dieser Gruß zu bedeuten?« <sup>30</sup>Da sagte der Engel zu ihr: »Fürchte dich nicht, Maria. Gott schenkt dir seine Gnade: <sup>31</sup>Du wirst schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Dem sollst du den Namen Jesus geben. <sup>32</sup>Er ist zu Großem bestimmt und wird ›Sohn des Höchsten‹ genannt werden. Gott, der Herr, wird ihm den Thron seines Vorfahren David geben. <sup>33</sup>Er wird für immer als König herrschen über die Nachkommen Jakobs. Seine Herrschaft wird niemals aufhören.« <sup>34</sup>Da sagte Maria zu dem Engel: »Wie soll das möglich sein? Ich habe doch noch nie mit einem Mann geschlafen!« <sup>35</sup>Der Engel antwortete: »Der Heilige Geist wird auf dich kommen. Die Kraft des Höchsten wird dieses Wunder in dir bewirken. Deshalb wird das Kind, das du erwartest, heilig sein und ›Sohn Gottes‹ genannt werden. <sup>36</sup>Sieh doch: Auch Elisabet, deine Verwandte, erwartet einen Sohn trotz ihres hohen Alters. Sie ist jetzt im sechsten Monat schwanger, und dabei hieß es: Sie kann keine Kinder bekommen. <sup>37</sup>Für Gott ist nichts unmöglich.« <sup>38</sup>Da sagte Maria: »Ich diene dem Herrn. Es soll an mir geschehen, was du gesagt hast.« Da verließ sie der Engel.“

Bevor wir so richtig zu Maria kommen, will ich noch auf ein paar spannende historische Details im Text eingehen. Ich liebe das, so Sachen zu entdecken. Gott schickt den Engel Gabriel zu Maria, nach **Nazareth** in Galiläa. In Israel nannte man diese Gegend damals den „Kreis der Heiden“, so ein Bisschen, wie heute manchmal Leute Schleswig-Holstein den „heidnischen Norden“ nennen. Nazareth war das nördlichste Ende von Israel und dort lebten auch viele Heiden aus den Nachbarländern. Entsprechend hatte die Gegend bei frommen Juden einen sehr schlechten Ruf. Davon kann man übrigens auch in Johannes 1,45f. lesen, als Philippus Nathanael ganz begeistert von Jesus erzählt. „<sup>45</sup>Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. <sup>46</sup>Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen!“ Und viele Juden lehnten Jesus später ab, eben weil er aus Nazareth kam.

Über Maria selbst erzählt die Bibel hier relativ wenig. Sie ist Jungfrau, lebt in Nazareth und ist mit Josef verlobt, einem Zimmermann. Je nach Übersetzung

und Evangelium sind Josef oder auch Maria Nachkommen des großen Königs David. Hier kann man gut sehen, wie verfallen diese Königslinie ist. Josef ist kein Prinz, sondern einfacher Zimmermann. Und Maria eine einfache, junge Frau, keine Prinzessin.

Jedenfalls grüßt der Engel Maria – damals war es unüblich, dass Frauen überhaupt begrüßt wurden. Und Maria erschrickt – wohlgemerkt nicht über den Engel selbst, so, wie Zacharias 6 Monate vorher, als der Engel bei ihm vorbeischaute. Nein, sie erschrickt über seine Worte. *„Gott hat dir seine Gnade geschenkt. Der Herr ist mit dir,“* sagt er ihr. Wenn sie Gnade vor Gott gefunden hat, bedeutet das im Umkehrschluss, dass sie Gnade vor Gott gesucht hat. Obwohl sie im „heidnischen Norden“ lebt, ist Maria also offenbar eine fromme Frau mit einer tiefen Gottesbeziehung. Und dann erklärt ihr der Engel, was passieren wird: Dass sie schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen wird, der zu Großem bestimmt ist. Er wird der Messias und König sein, auf den Israel schon so lange wartet. Maria fragt nach, wie das passieren soll – sie ist noch Jungfrau und die Hochzeit (und damit der potenzielle Sex) mit Josef scheinen noch eine ganze Zeit hin zu sein. Und Gabriel erklärt ihr, dass der Heilige Geist dies bewirken wird. Wörtlich steht da im Griechischen übrigens, dass der Heilige Geist das Kind „erzeugen“ wird, nicht „zeugen“. Jedenfalls wird Maria schwanger werden, ohne mit einem Mann geschlafen zu haben. Und als der Plan erklärt ist, sagt Maria etwas ganz Entscheidendes: Sie gibt ihr „Ja“ dazu und unterwirft sich sogar dem Willen Gottes. *„Ich diene dem Herrn. Es soll an mir geschehen, was du gesagt hast,“* sagt sie. Und das sagt sie, obwohl sie weiß, dass sie damit in Schwierigkeiten kommen wird. Schwanger zu werden vor der Hochzeit – und dazu nicht von ihrem Verlobten – war damals eine große Schande. Es konnte gut passieren, dass sie das Kind ausgestoßen und allein würde großziehen müssen. Und von alledem, was Jesus widerfahren würde, wusste sie noch gar nichts. Das erfährt sie später durch den alten Simeon, als sie mit dem kleinen Jesusbaby in den Tempel gehen. Simeon prophezeit ihr (Lukas 2, 34f.): *„<sup>34</sup>Dieses Kind ist dazu bestimmt, in Israel viele zu Fall zu bringen und viele aufzurichten. Es wird ein Zeichen Gottes sein, dem viele sich widersetzen.<sup>35</sup>So soll ans Licht kommen, was viele im Innersten denken. Und für dich, Maria, wird es sein, als ob ein Schwert deine Seele durchbohrt.“* Dass Jesus viel leiden und schließlich sterben müsste, davon wusste Maria anfangs nichts.

Ich weiß, dass der Vergleich zwischen Maria und Bilbo Beutlin an vielen Stellen hinkt, aber ich glaube, man kann auch viele Parallelen zwischen den beiden Erzählungen entdecken.

Beide trifft die Situation unerwartet. In Marias Stube steht plötzlich ein Engel, bei Bilbo 13 Zwerge und ein Zauberer. Und beiden wird gesagt, dass sie Teil eines großen Plans sind: Bilbo soll helfen, an den Schatz zu kommen, Maria wird Mutter des Retters der Welt werden.

Alle beide sind aufs große Ganze gesehen unbedeutende Persönlichkeiten. Maria ist die junge, mittellose Verlobte eines Zimmermanns, keine Prophetin, Priesterin oder gar Prinzessin. Bilbo wiederum ist ein Hobbit. Hobbits sind klein, keine großen Krieger oder Denker. Große Taten und Hobbits – das passt nicht zusammen. Trotzdem werden beide auserwählt und spielen in der großen Geschichte eine ganz entscheidende Rolle. Bilbo hilft, den Schatz zu bergen und verhindert sogar noch einen Krieg zwischen den Zwergen und Elben. Vor allem findet er scheinbar zufällig in einer Schicksalswendung einen magischen Ring, an dem das Schicksal von ganz Mittelerde hängt, wie sich später in den Nachfolgebüchern zum Hobbit herausstellt. Maria bringt den Retter der Welt zur Welt und zieht ihn zusammen mit Josef groß.

Die eine entscheidende Parallele ist, dass sich Gott mit Maria einen unscheinbaren und unwichtigen Menschen aussucht, um seinen großen Plan in die Tat umzusetzen. Unter all den möglichen Frauen wird ausgerechnet Maria auserwählt. Warum genau sie, das weiß nur Gott. Beim „Hobbit“ ist es das Schicksal, dass dafür sorgt, dass ausgerechnet einem kleinem, unscheinbaren Hobbit der große Ring der Macht in die Hände fällt. Und ähnlich zeichnet sich das in den biblischen Geschichten immer wieder ab: Dass Gott das Kleine und Unscheinbare nutzt, um seine großen Pläne umzusetzen.

Die andere spannende Parallele ist, sich anzugucken, wie sie reagieren, als Gott bzw. das Schicksal an die Tür klopft und klar wird, dass der Weg nicht einfach sein wird. Bilbo ist anfangs gar nicht begeistert und weigert sich, bei dem Plan mitzuspielen. Kurz vor knapp entscheidet er sich um und rennt den Zwergen hinterher. Maria wiederum gibt sofort ihr „Ja“ zu Gottes großem Plan und stellt sich ihm voll und ganz zur Verfügung – wohlwissend, dass das Komplikationen mit sich bringen wird. Ganz nebenbei gesagt: Ich glaube, es gab gute Gründe, warum Maria bald nach dieser Begegnung mit dem Engel zu Elisabeth ging und dort drei Monate blieb. Viele Ausleger meinen, sie hätte sich so sehr über Gottes

großen Plan gefreut, dass sie es unbedingt mit jemandem teilen musste. Und wer wäre besser gewesen, als Elisabeth, von der der Engel ja auch gesprochen hatte. Und natürlich ist da was dran. Aber ich glaube auch, dass Maria loszog, weil zu Hause dicke Luft war. Dass Josef alles andere als angetan war von der Nachricht, dass seine Verlobte schwanger war. Und auch später lesen wir, dass er überlegte, sie zu verlassen.

In beiden Erzählungen mischt sich die Freude und das Gute mit Leid und Trauer. Es passiert Großes, Weltveränderndes, aber der Weg dahin ist mit viel Leid und Herausforderungen gespickt.

Wir sind kurz vor dem Ende der Adventszeit. In der Adventszeit bereiten wir uns ja auf Jesu Ankunft vor. Wir erinnern uns an seine Geburt und wir warten darauf, dass er wiederkommt, so, wie er es versprochen hat. Ich glaube aber, dass wir aus der Erzählung von Maria und dem Engel noch etwas ganz anderes mitnehmen können. Ich weiß nicht, wo du gerade im Glauben stehst. Vielleicht bist du schon viele Jahrzehnte mit Jesus unterwegs. Vielleicht auch erst seit kurzem. Vielleicht bist du auch noch gar nicht mit ihm unterwegs und schaust dir das ganze erstmal von außen an. In jedem Fall kann dir passieren, was Maria mit Gott und Bilbo mit dem Schicksal erlebt hat. Es kann passieren, dass Jesus unerwartet in dein Leben tritt, gewissermaßen an deine Tür klopft. Und dass er mit dir etwas vorhat. Dass du Teil von seinem großen Plan bist. Und genauso, wie bei Maria und Bilbo, kannst du dir sicher sein: Es wird dich herausfordern und nicht unbedingt einfach werden, aber es ist das beste, was dir im Leben passieren kann. Es ist völlig egal, wo du grade im Leben stehst. Ob in deinem Leben gerade große Entscheidungen und Umbrüche anstehen, oder ob dein Leben in ruhigen, geordneten Bahnen verläuft, wie bei einem Hobbit im Auenland. Und es ist auch völlig egal, wie deine Lebenssituation sonst ist: Ob du zur Schule gehst, Chemie studierst, eine Ausbildung zum Versicherungs-informatiker machst, als Krankenschwester arbeitest, in Rente bist oder was völlig anderes machst. Es kann passieren, dass Jesus in dein Leben tritt und dir sagt: „Hey, ich brauch‘ dich. Genau dich. Ich bereite ein Abenteuer vor und suche jemanden, der noch mitmacht. Bist du dabei?“

Gerade jetzt in dieser Zeit, wo wir so viel davon singen, dass wir die Türe hoch und die Tore weit machen sollen, davon, dass Jesus kommt und dass wir ihn dazu einladen – gerade jetzt kann ich mir gut vorstellen, dass Jesus uns beim Wort nimmt. Dass er wieder oder ganz neu in dein Leben tritt und an deine Tür klopft.

Das muss kein Engel sein und es muss auch nicht um einen großen Schatz und einen Drachen gehen. Das kann ein leiser Gedanke sein, der plötzlich in deinem Kopf auftaucht und dir keine Ruhe lässt. Das kann etwas sein, dass dir verschiedene Menschen völlig unabhängig voneinander sagen – so, wie ich das damals erlebt habe, als ich immer wieder hörte, ich solle doch meine Heimat verlassen und zum Studieren nach Greifswald gehen. Es kann ein Bibelvers sein, der exakt in deine Lebenssituation hineinspricht und dich herausfordert, etwas Bestimmtes zu tun. Etwa: *„Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“* (Matthäus 25,36) Ganz egal, wie es aussieht, wenn das passiert, dass Jesus in dein Leben tritt, dann kann Maria ein großartiges Vorbild sein. Sie wusste, zumindest zum Teil schon, worauf sie sich einließ und dass es nicht leicht werden würde, aber sie gab ihr „Ja“ dazu. Sie vertraute Gott, dass es gut werden würde, auch, wenn sie es nicht verstehen konnte. Sie fragte weder „Warum ausgerechnet ich?!“ noch zerfloss sie nicht in Stolz darüber, dass gerade **sie** auserwählt worden war. Sie blieb demütig, fügte sich in Gottes Plan und tat ihren Teil dazu. Dass wünsche ich uns, dass wir vertrauen und „Ja“ sagen können wie Maria, wenn Jesus uns ruft und für seinen Plan braucht.

Amen.